Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 3 (1837)

Heft: 2

Buchbesprechung: Lebensbilder in Erzählungen für die reifere weibliche Jugend gebildeter Stände

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Darſtellung iſt im Allgemeinen gut; hie und da jedoch zeigen ſich Spuren von Flüchtigkeit, und es fehlt die letzte Feile. So heißt es z. B. S. 98: „Nicht überall ſiegten die kaiſerlichen Truppen, deren Feinde immer zahlreicher, deren Unternehmungen immer kühner wurden.“ Der Form nach geht hier das zweite „deren“ auf „die kaiſerlichen Truppen“; der ganze Zuſammenhang mit dem Uebrigen zeigt aber klar, daß es auf „Feinde“ bezogen werden muß.

Lebensbilder in Erzählungen für die reifere weibliche Jugend gebildeter Stände. Von Dr. G. A. F. Sickel, Direktor der höheren Töchterſchule zu Magdeburg. Magdeburg, bei Wilhelm Heinrichshofen. 1834. 246 S. 8. (27 Bţ.).

In einem kurzen Vorworte an ſeine Schülerinnen ſagt der Verf., es ſei ſein Wunſch und Ziel, ihren reinen, kindlichen und für alles Wahre und Gute empfänglichen Sinn zu bewahren und ſo zu befeſtigen, daß ihnen kein ſpäteres Verhältniß denſelben raube; deswegen habe er die vorliegenden Lebensbilder aus dem Kreiſe ſeiner Erfahrungen zuſammengereiht. Letzterer Umſtand und auch der Name des bereits durch andere Schriften rühmlich bekannten Verfaſſers ſpannten meine Erwartung, und ich las die Lebensbilder ſchon darum mit hohem Intereſſe; meine Erwartungen wurden aber auch keineswegs getäuſcht, ſondern vielmehr übertroffen. Ich habe ſchon viele Jugendſchriften geleſen und darin häufig zu viel Erfindung, oder zu große Gefühlsjägerei, dagegen zu wenig Lebenswahrheit gefunden, und zwar namentlich in Schriften für die reifere Jugend. Solche Schriften aber ſind gewiß nachtheilig: ſie gewöhnen die Jugend an Verſchwendung der Zeit durch ſüße, tändelnde Lektüre, führen dieſelbe in eine Welt, die mit dem wirklichen Leben im geraden Widerſpruch ſteht, erwecken Wünſche, die unſer Daſein nicht befriedigen kann. Das Ergebniß daraus iſt daher theils Oberflächlichkeit der Denkungsart, theils Unzufriedenheit mit den beſtehenden menſchlichen Verhältniſſen. Wer alſo mit Nutzen für die Jugend ſchreiben will, der greife ſeinen

Stoff aus dem Leben und bearbeite ihn für das Leben. Das hat Sickel in den Lebensbildern wirklich gethan, und darum haben ſie mich ungemein befriedigt. — Die Schrift enthält zehn Erzählungen, die ich nun nach ihren Titeln angeben und in Kürze näher bezeichnen will.

1. Drei Tage aus dem Leben zweier Schweſtern (S. 1—38). Die Eine liebte nach dem Beiſpiele ihrer Mutter Vornehmheit und Prunk; die Andere dagegen war beſcheiden und häuslich. Die drei Tage aus ihrem Leben ſind: die Konfirmation, die Hochzeit und zehn Jahre nach der Hochzeit. Jene wurde eine unglückliche, dieſe eine glückliche und beglückende Gattin und Mutter.

2. Es kann anders werden! (S. 39—58). Eine brave Frau erzählt die Geſchichte ihrer Jugend. Sie war das einzige Kind ihrer Eltern, und wurde daher ſehr verzogen. Sie verlor aber frühe ihre Mutter, und der Vater übergab ſie dann einer Tante; dieſe ließ ſich die Erziehung ihrer Nichte, wie ihrer beiden eigenen Töchter, ſehr angelegen ſein. Die Art, wie es ihr gelang, aus dem verzogenen Kinde eine recht brave Tochter zu bilden, macht den Hauptinhalt dieſer Erzählung aus.

3. Der Weg zur Höhe oder die Weihe der Jungfrau (S. 59—106). Eine reiche Kaufmannsfamilie in Frauſtadt lebte ſo recht im Genuſſe der vergänglichen Güter dieſes Lebens; auch auf ihre einzige Tochter ging dieſer leichtfertige Weltſinn über. Harte Schläge des Schickſals rüttelten ſie aus dieſem Zuſtande von Scheinglück und eröffneten ihnen die Bahn eines wahrhaft chriſtlichen Lebens. Die Entſcheidung fällt in das Jahr 1813 und ſteht in enger Verbindung mit den damaligen Weltereigniſſen.

4. Das iſt ja nur eine Kleinigkeit! (S. 107—126). Hier wird das traurige Schickſal einer Frau erzählt, bei deren Erziehung man es — beſonders mit geringeren Fehlern — eben nicht genau genommen hatte. Es ſind die Folgen der Unordnung.

5. Wiſſen Sie ſchon das Neueſte? (S. 127—146). Die Folgen der Schwatzhaftigkeit machen den Gegenſtand dieſer Erzählung aus.

6. Durch! (S. 141–174). Wir erfahren hier die Schickſale einer gottesfürchtigen Predigerfamilie und beſonders einer Tochter derſelben, die ihr Gottvertrauen nicht zu Schanden werden läßt. Vorzüglich wird gezeigt, wie Gebildetere die Wohlthäter ihrer ungebildeten Mitmenſchen werden können.

7. Die Nothlüge — eine Doppelerzählung (S. 175—198). In einer Mädchengeſellſchaft lenkt eine zufällige Veranlaſſung das Geſpräch auf die Nothlüge, welche von einigen Mädchen in gewiſſen Fällen als erlaubt vertheidigt wird. Der anweſende Vater eines der Mädchen zeigt durch Erzählung zweier Geſchichten die Folgen der Nothlüge, die ſo oft das häusliche und geſellſchaftliche Leben vergiftet, und berichtigt ſo die irrige Anſicht der Mädchen.

8. Frauenadel (199—216). Dieſe Erzählung hat den Zweck, an einem Beiſpiele nachzuweiſen daß ſegensreiche Wirkſamkeit ohne Prunk und Aufſehen den wahren Frauenadel begründe, welchem gegenüber der Adel von Geburt in ſeiner Nichtigkeit erſcheine.

9. Wer zu Grunde gehen ſoll, der wird zuvor ſtolz! (S. 217—236). Dieſe Geſchichte zeigt die natürliche Strafe des vornehmen Dünkels, der den Menſchen nach ſeinem Stande und Gelde ſchätzt und Geringere verachtet. — Geeigneter wäre der Titel: Hochmuth kommt vor dem Falle.

10. Wozu dient das? (S. 237—246). In einer Stadt war eben eine neue Töchterſchule errichtet. Die Damen der Stadt meinten, daß in dieſer Schule zu viel gelehrt werde. Ein alter Herr Vikarius übernahm es, in einer Geſellſchaft, worin die Weiber gegen die Schule losbrachen, Letztere zu vertheidigen. Er erzählte die Lebensgeſchichte einer Frau, welche bloß durch eine gediegene Jugendbildung die Schickſalsſtürme, die über ſie hereinbrachen, zu beſchwichtigen vermochte; er zeigte dadurch, daß Mädchen mehr, als Tanzen und Klavierſpielen, lernen müſſen, und wozu auch ſie Kenntniſſe gebrauchen.

Man ſieht aus dieſer Inhaltsanzeige, daß der Verf. diejenigen Eigenſchaften im Auge hatte, welche dem weiblichen Charakter ſeine eigenthümlichen Vorzüge verleihen,

ſo wie dagegen auch ſolche Schwachheiten und Gebrechen, welche die geiſtige und gemüthliche Geſundheit des Familienlebens untergraben. Er will dabei nicht etwa bloß Empfindungen erregen, ſondern auch durch begründete Einſicht überzeugen, wohl wiſſend, daß jede einſeitige Richtung immer nur zur gefährlichen Halbheit führe. — Die Sprache des Verf. iſt fließend und edel, nicht ſelten ergreifend, oft wohlthätig erwärmend. — Papier und Druck ſind ſehr gut.

Der verlorne Sohn. Die Geſchichte einer deutſchen Familie. Zur Beherzigung und Warnung, für die reifere Jugend und für Eltern, erzählt von W. M. N.... Mit einem Titelkupfer. Augsburg, 1834. Matth. Rieger'ſche Buchhandlung (J. P. Himmer). 190 S. 8. (12 Bţ.).

Der Verf., von welchem wir eines der beſten kathol. Gebetbücher — die Glocke der Andacht — beſitzen, das in kurzer Zeit die zweite Auflage erlebt hat, ſagt in der kurzen Vorrede, daß es an Originalien zu dieſer ziemlich treuen Kopie einer Familiengeſchichte nicht fehle, und erklärt auch noch gegen das Ende der Erzählung, daß aus den von einer darin handelnden Perſon hinterlaſſenen Papieren ſeine Geſchichte des verlorenen Sohnes entſtanden ſei.

Der weſentliche Inhalt iſt folgender: Vor 200 Jahren — kurz nach dem dreißigjährigen Kriege — lebte an der Gränze von Böhmen der Förſter Rudolf Schröter mit ſeiner Gattin Maria und drei Kindern, Heinrich, Wilhelm und Louiſe. Der Vater wünſchte, daß ſeine Söhne Jäger würden, wie er. Nur Heinrich entſchied ſich ſchon frühe für dieſen Beruf. Seine daher in mancher Hinſicht rauhe Lebensweiſe wirkte ſehr nachtheilig auf ſein Gemüth und auf ſeinen ganzen Charakter. Leider hatte Rudolf unter ſeiner Dienerſchaft einen gemüthlich ſehr verderbten Jägerburſchen, Daniel, der für Heinrich ſehr gefährlich wurde, weil er ihn zum Trinken und Spielen verleitete, ſo daß derſelbe ſittlich tief herab ſank. Wilhelm dagegen zeigte bald eine unwiderſtehliche Neiguug zu den Wiſſenſchaften, worin